

WIR KÖNNEN LESEN UND SCHREIBEN

„EINES MAGES TEGEN GITTAG HAH ICH AUF DER
PLINTEREN SATTFORM EINES MAUTOBUSSES EINEN ANN
MIT HEHR SANGEM LALS ...“

Nichts verstanden? Analphabet? Einer von 7,5 Millionen in Deutschland? Was für den Schriftsteller Raymond Queneau, eine Stilübung ist, dürfte bei anderen – so geschrieben – als Lese- und Rechtschreibstörung (LRS) diagnostiziert werden.

Als „gering literalisiert“ gelten Menschen, die bis vor kurzem noch als „funktionale Analphabeten“ klassifiziert wurden - Euphemismen sondergleichen. Abgesehen davon, dass die Diagnose von LRS keineswegs eindeutig ist, oder gerade auch deswegen, bleibt bei den Betroffenen ein hohes Maß an sozialer Verunsicherung, die das eigentliche LRS-Problem eher noch potenziert. Vielfach wird schlicht aus Scham über die eigene Unzulänglichkeit das Problem gar nicht erst in Angriff genommen. „Die meisten verstecken sich“, erläutert Almut Schladebach, langjährige Mitarbeiterin der Hamburger Volkshochschule (VHS). Als Ursache für LRS gilt vor allem ein genetischer Defekt, es sind aber auch soziale Defizite anzunehmen etwa bei Kindern aus sogenannten bildungsfernen Familien. Dort wird das Problem gar nicht erst wahr- oder ernstgenommen.

Auch das Schulsystem, sofern dort LRS überhaupt erkannt wird, bietet kaum Unterstützung. „Betroffene werden eher aussortiert und an Sonderschulen abgeschoben“, erklärt Kerstin Wolf vom Grundbildungszentrum der VHS. Dabei würden eigentlich alternative Lernformen benötigt. Die realisiert die VHS seit 1988 in ihrem Grundbildungsbereich.

Mut zur Selbsthilfe

Einen Ausweg bieten aber auch Selbsthilfegruppen wie das Alpha-Team in Hamburg, denn wichtig sei für viele ein regelrechtes „Outing“, so Wolf. Unter anderem deswegen macht das Alpha-Team den Austausch unter den Betroffenen überhaupt erst möglich. „Wir tauschen uns gegenseitig aus und erzählen von unseren Erfahrungen. Das hilft uns, mehr Selbstvertrauen aufzubauen und vielleicht den Mut zu finden, offener mit unserem Problem umzugehen.“ So heißt es in einem Informationsblatt des Alpha-Teams. Und weiter: „Wir helfen ganz unkompliziert bei der Suche nach einem Lese-Schreib- Kurs.“



Seit 2018 gibt die Gruppe mit der Leserei sogar eine eigene, sehr lesens- und sehenswerte Zeitschrift heraus. Die Printversion, exklusiv und kostenlos für die Mitglieder der Gruppe, wird finanziell gefördert von dem Verein Bildung für alle! e.V. (BfA). Die Online-Version steht natürlich allen offen. „Selbstverständlich unterstützt BfA auch Menschen mit LRS, das ist ja ein wesentlicher Teil unseres Anliegens und Auftrages“, erläutert der Vereinsvorsitzende Hans-Hermann Groppe.

https://www.vhs-hamburg.de/sites/default/files/user-generated/editor/292711/Leserei_Juli_2021.pdf

Umgang mit LRS

Aber: „Legasthenie geht nicht weg“, wie Lea Majeran sagt. Bei ihr wurde auf der Grundschule LRS festgestellt, die sich in ganz unterschiedliche Facetten äußert. Bei Lea etwa stehen Probleme beim Schreiben im Vordergrund, jedoch hat sie auch Schwierigkeiten beim Erkennen und richtigen Interpretieren von einzelnen Buchstaben. Wichtig wurde ihr daher eine regelrechte Strategieentwicklung, wie sie es nennt, im Umgang mit LRS. „Ich habe inzwischen einen Bachelor in Illustration und mache nun einen Master in visueller Kommunikation. Einen Schreibkurs bei der VHS möchte ich gerne noch besuchen, um mehr zu lernen.“ Inzwischen engagiert sie sich auch für die graphische Gestaltung der Leserei. LRS-Betroffene seien häufig nämlich sehr gut im räumlichen Denken und im Übrigen auch gut vertreten in kreativen Bereichen. In etwa einem Jahr will sie ihr Studium abschließen und sich verstärkt mit Fotografie und Design beschäftigen. Für sich selbst hat sie einen Umgang mit LRS gefunden.

Leas Beispiel zeigt, wie eine offene Auseinandersetzung mit der eigenen Schwäche in Stärke verwandelt werden und zum Erfolg führen kann. Dann wirkt selbst das Folgende nicht mehr verstörend:

„SPEI ZWUNDEN STÄTER VAH ICH IHN SOR DER LARE WAINT-SAZARE GIEDER, ER DAUSCHTE EM LAT EINES RANDYS.“

Eingangs- und Schlusszitat „Contrepèteries“ aus Raymond Queneau: Stilübungen. Berlin 2018
Abbildung: Titelblatt der Leserei Nummer 6